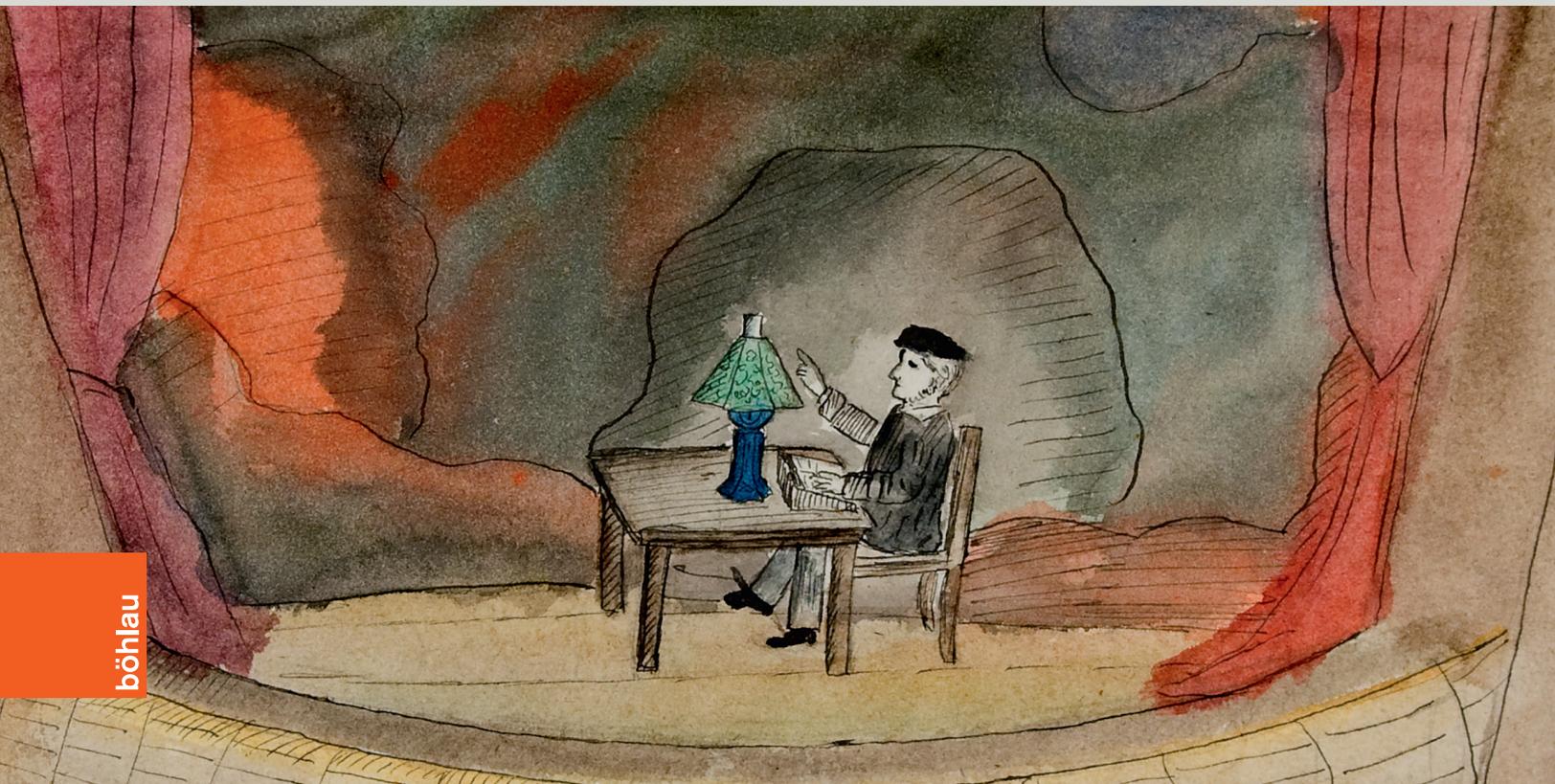


DAGNY R. BEIDLER

FÜR RICHARD WAGNER!

DIE »ROSENSTÖCKE-BILDER« SEINER TOCHTER ISOLDE



Dagny R. Beidler: Für Richard Wagner!



Dagny R. Beidler: Für Richard Wagner!

Dagny R. Beidler: Für Richard Wagner!

DAGNY R. BEIDLER

Für Richard Wagner!

DIE »ROSENSTÖCKE-BILDER« SEINER TOCHTER ISOLDE

2. durchgesehene Auflage



BÖHLAU

Großer Dank gilt Oswald Georg Bauer für seine Vorschläge bei der Entzifferung der Bilder. Er gab viele wichtige Hinweise und Anregungen. Besonderer Dank geht auch an Eva Rieger, die das Manuskript durch Kritik und Vorschläge mitgestaltet hat.

1. Auflage 2013

Bibliografische Information der Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2023 Böhlau, Lindenstraße 14, D-50674 Köln, ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh,
Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, V&R unipress und Wageningen Academic.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Rosenstock-Bild auf das Jahr 1875

Abbildungen: Der Abdruck sämtlicher Abbildungen in diesem Buch erfolgt mit freundlicher
Genehmigung des Nationalarchivs der Richard-Wagner-Stiftung Bayreuth

Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln
Korrektur: Kornelia Krones, Wien
Layout und Satz: Carolin Noack, Wien

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-52912-3

Vorwort » 007

Einleitung » 011

Rosenstöcke » 019

Anhang » 151

Dagny R. Beidler: Für Richard Wagner!

Vorwort



um 22. Mai 1880: Wagners 67. Geburtstag, der in der Villa d'Angri in Neapel festlich begangen wurde, malte Isolde, Wagners ältestes Kind, für hochstämmige üppig blühende Rosenstöcke Manschetten.« Ein Zettel mit diesem Text liegt im Richard-Wagner-Archiv in Bayreuth mit den Zeichnungen. Beim Betrachten dieser Bilder tauchen Fragen auf: Wie kommt ein fünfzehnjähriges Mädchen dazu, sich eine solche Aufgabe zu stellen? Wie traf sie die Auswahl der Ereignisse, die sie darstellen wollte? Woher nahm sie die Ideen zu den Bildern? Und wie

viel Zeit und Energie verwendete sie auf das Geschenk für ihren Vater? Leider ist es nur möglich, die Antworten zu erahnen. Isolde hatte keine Ausbildung in Malerei, sie war aber künstlerisch begabt. Es drängte sie, den Geburtstag ihres Vaters festlich und mit großem künstlerischem Aufwand zu begehen. Warum es gerade der 67. war, wissen wir nicht. Geburtstage wurden aber im Hause Wagner schon immer, auch zu Minnas Zeiten, festlich gefeiert. Hat Cosima sie dazu angehalten? Sicherlich hätte sich die eher aufmüpfige Tochter nicht dazu zwingen lassen. So bleibt die Frage nach der Veranlassung für diese einmalige Aufgabe offen. Es war wohl ihre große Liebe zu, aber auch die Bewunderung für ihren Vater neben der Dankbarkeit, dass er den Kindern eine schöne Jugendzeit ermöglichte. Man liest aber auch daraus, wie sehr Wagner im Zentrum der Familie stand. Die Aquarelle zeigen, dass Isolde die autobiographischen Aufzeichnungen ihres Vaters *Mein Leben* ebenso kannte wie seine Schriften, und bemüht war, sein Leben von der Geburt an bis 1880 in vielen Facetten darzustellen.

Als Enkelin und einzige lebende Nachfahrin Isoldes freut es mich besonders, durch Gudrun Föttinger (Wagner Archiv in Bayreuth) auf diese Bilder aufmerksam gemacht worden zu sein, die direkt aus dem Nachlass der Familie Wagner stammen und niemals vollständig in den Druck gelangt sind. Nach reiflicher Überlegung scheint es mir gerechtfertigt, zu Richard Wagners 200. Geburtstag die Zeichnungen seiner Tochter der Öffentlichkeit zu präsentieren, zumal sie Stationen im Leben ihres Vaters markieren und einen Überblick über sein Schaffen ermöglichen, das auf diese Weise ganz anders präsentiert wird als durch das herkömmliche Verfahren des schriftstellerischen Nachzeichnens. Bei einigen Darstellungen hilft Isolde bei der Entzifferung, indem sie Titel verwendet. Bei anderen gelang es nicht immer, eine erschöpfende Deutung zu erbringen, denn Isolde legt Spuren, gibt Rätsel auf und macht zuweilen Fehler. Daher sind die beigefügten Kommentare nur Versuche, die Zeichnungen zu verstehen und zu interpretieren. Sie laden den Betrachter dazu ein, sich seine eigenen Gedanken zu machen.

Die Hingabe an die Arbeit lässt die starke Verbundenheit zwischen Vater und Tochter erahnen. Wie schwer muss es sie getroffen haben, als ihr die Vaterschaft Wagners abgesprochen wurde. Besonders geschmerzt haben wird sie die Tatsache, dass ihr Sohn,

Franz Wilhelm, dadurch vom Erbe Bayreuths ausgeschlossen und sie der Gesellschaft gegenüber verleugnet worden war.

Der Tag der Übergabe der Rosenstöcke mit den gemalten Manschetten wurde mit einem Spaziergang und einer Fahrt auf dem Meer gekrönt: »Fünf Barken wiegen sich wandelnd den seligen Ufern entlang im Mondschein, der uns mit sanfter Wärme zu umstrahlen scheint, Neapel glänzt in der Ferne, träumerisch schließt der Vesuv es ab, und seliger als alles Äußere der Seelen-Einklang, der alle verbindet«, notiert Cosima. »Wir kehren heim in den erleuchteten Saal, und der Tag und der Abend werden mit den Chören aus *Parsifal*, von unseren Kindern und den Freunden Plüddemann, Rubinstein, Humperdinck und Richard gesungen.«⁰¹. Neun Tage später berichtete Wagner Ludwig II. begeistert von der »passioniertesten Malerin« Isolde und schickte dem König zwei Zeichnungen von ihr. Vielleicht verraten die fröhlich-ironischen, ernsthaft-detaillierten Bilder etwas vom Charakter Isoldes, die sich noch sicher im Schoß ihrer Familie fühlte und ungebrochen ihren Stolz auf den Vater kundtun konnte. Die Veröffentlichung dieser Aquarelle soll die glücklichen Zeiten ihres Lebens aufleben lassen.

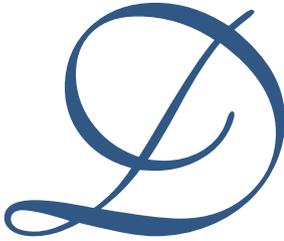
Für die 2. Auflage wurde der Text nochmals komplett durchgesehen und überprüft und nur an einigen wenigen Stellen nachgebessert.

März 2023
Dagny Beidler

Dagny R. Beidler: Für Richard Wagner!

Einleitung

»Vor fünfzehn Jahren wurdest du geboren:
Da spitzte alle Welt die Ohren;
Man wollte ›Tristan und Isolde‹ –
doch was ich einzig wünscht' und wollte
Das war ein Töchterchen: Isolde!
Nun mag sie tausend Jahre leben
Und ›Tristan und Isolde‹ auch daneben!
Vivat hoch! R. W.«⁰²



ieses Gedicht – in der Handschrift eines Kindes, vermutlich Isoldes (in der Familie »Loldi« genannt) – fügte Cosima ihrem Tagebucheintrag vom 10. April 1880 bei, Isoldes 15. Geburtstag. Vermutlich dichtete es Richard aus dem Stegreif heraus, und das Geburtstagskind schrieb es auf. Diesem Gedicht kommt eine spezielle Bedeutung zu, denn Richard bekennt sich darin zu seiner erstgeborenen Tochter. Cosima ist sonst recht vorsichtig in der Zuordnung ihrer Kinder zu deren jeweiligen Vätern. Während Daniela und Blandine eindeutig als Bülow-Kinder gelten

und die Freude über den männlichen Spross Siegfried eine andere Vaterschaft wie selbstverständlich ausschloss, ist dies bei Eva und Isolde eine peinliche Angelegenheit, denn beide waren in der Zeit der Ehe mit Hans von Bülow geboren worden. Man findet meist nur versteckte Hinweise auf Isoldes wahre Herkunft, wie in der folgenden Eintragung aus Cosimas Tagebuch: »Mich freut es, in Eva's Auge die Tiefe und Schärfe, in Loldi's Blick die Extase, in Fidi's den Witz von Richard's Auge zu finden.« Einmal sagte Richard erregt zu Cosima: »Nicht einen Augenblick würde er schwanken, für das Wohl der Kinder seine Werke zu opfern, nicht einen Augenblick, *Tristan* für Isolde, *Meistersinger* für Eva, den *Ring* für Siegfried. ›Das ist Leben‹, sagt er.«⁰³ In solchen Momenten war es ihm wichtig, nur die eigenen Kinder zu erwähnen, zu denen Isolde selbstverständlich gehörte. »Die nicht möglich zu anregende Adoption von Isolde und Eva ist ihm auch ein großer Kummer!«, heisst es bei Cosima im Juni 1882. Er hätte sich gerne zu den Kindern bekannt. Es wurde aber nichts unternommen, diesen Zustand zu ändern.

Erschwert wurde die Wahrheitsfindung durch Bülows Beharren darauf, dass es sich bei Isolde und Eva um seine eigenen Kinder handelte. In seinem zweiten Testament vom 4. August 1887 behauptete er, vier Töchter mit Cosima gehabt zu haben, und vermachte Isolde und Eva je 40 000 Reichsmark – nach Ansicht seines Biographen Alan Walker aus Rachegefühlen Cosima und Richard gegenüber.⁰⁴

Wagner hatte sich immer Kinder gewünscht, aber seine erste Ehefrau Minna erlitt auf der Flucht von Riga einen schweren Reiseunfall. Natalie, ihre außereheliche Tochter, behauptete, dass Minna damals schwanger gewesen sei, ihr Kind dabei verloren habe und von der Zeit an unfruchtbar war.⁰⁵ Wagner genoss daher mit 52 Jahren die Geburt seines ersten Kindes Isolde.

Isoldes Kindheit kann man als glücklich bezeichnen. In Tribschen bei Luzern aufgewachsen, erlebte sie ein Umfeld, das liebende Eltern und hilfsbereite Dienerschaft ihr schufen. Zeitweilig gab es neben vier Bediensteten eine Erzieherin, eine Kindsmagd, eine Köchin sowie zwei Hunde und Pfauen. Seinen Tagesablauf schildert Wagner wie folgt: »Um 7 Uhr steh' ich auf: bin ich gut gelaunt, so zieht mich Vreneli wunderschön an; wenn nicht, muss Steffen gleich die Strassenkleider bringen. Zwischen 8 u. 9 Uhr wird bei mir, oder bei Cosima gefrühstückt; dann getrennt, gedämmt, – endlich gearbeitet.

1 Uhr Mahlzeit. 3 Uhr großer Spaziergang. Zwischen 5 u. 6 Uhr Heimkehr, halbe Stunde Kinderstube; Gehübungen Isold'chen's. Dann Umkleidung: Arbeit, während Cosima den Kindern französische Stunde giebt. 8 Uhr Thee auf meinem Zimmer, 9 bis ½ 11 Uhr Dictiren an meiner Biographie. Aus war's! Und so geht's alle Tage«⁰⁶. Die Tagebücher Cosimas verraten eine modern anmutende Erziehung, bei der die Kinder sich viel im Freien bewegten und in verschiedenen Fächern von der Mutter unterrichtet wurden. Es gab Spielzeug im Überfluss und man besuchte den Zirkus, wenn er in Luzern auftrat. Gesellschaftsspiele wie Domino waren ebenso beliebt wie Charaden und es gab ein eigenes Puppentheater, das Nietzsche, damals ein Freund der Familie, aufbauen half. Man unternahm Kahnfahrten und die Kinder erlernten das Schwimmen, was für Mädchen im 19. Jahrhundert keineswegs üblich war. Gewöhnlich speisten die Kinder in einem eigenen, abgetrennten Raum, aber es kam auch vor, dass sie zusammen mit den Eltern die Mahlzeiten einnehmen durften. »Speise, Spiel, Spaziergang teile ich mit ihnen, und Richard nennt mich die gute Glücke.« Besonders gerne machte Richard mit der Familie Ausflüge in die Umgebung, wobei er die Kinder verwöhnte. Richard genoss seinen Status als Familienvater in vollen Zügen. Als er und Cosima in Berlin weilten, schrieb sie: »An die Kinder denkt Richard beinahe immer mit rührendster Zärtlichkeit, er ist glücklich, daß dort im Paradiese die kleinen Wesen unser harren.«⁰⁷

»Ich küsse euch à la Loldi, d. h. recht lange und stark«, berichtete Cosima einmal an Daniela und unterstrich damit das Heftige von Isoldes Naturell. Richard meint, ich sei Loldi's Tochter, wegen der Lebhaftigkeit meiner Empfindungen«, vertraut sie ihrem Tagebuch an.⁰⁸ Isolde besaß ein leidenschaftliches Temperament, war die Lebhafteste der Geschwister und hatte Humor, der von Richard geschätzt wurde: »R. hebt Loldi's Humor hervor und wie sie seinen Witz verstehe«. Sie konnte sich manchen offenen Schlagabtausch mit der Mutter leisten, ohne bestraft zu werden. Von Zeitgenossen wurde sie oft als die Lieblingstochter Cosimas bezeichnet.

Im August 1870 heirateten Cosima und Richard und zwei Jahre darauf übersiedelte die Familie nach Bayreuth, wo die Kinder sich rasch einlebten. Sie durften oft Reisen mitmachen, z. B. im September 1875 nach Prag und im November nach Wien. Richard zeigte den Kindern Schönbrunn, wo er mit ihnen die Menagerie und das Aquarium besuchte. Die ganze Familie schaute sich eine Aufführung der Mozartschen *Zauberflöte* an. Die Eltern bemühten sich sehr um eine umfassende Bildung der Kinder, um nachhaltige Eindrücke und Erlebnisse und vermittelten auch Familienwärme.

Große Aufregung herrschte bei den ersten Festspielen 1876, die die Kinder hautnah miterlebten: Proben, Besuche der Mitwirkenden in der Villa Wahnfried, Probleme und allgemeine Erregung bis zur Aufführung des *Ring des Nibelungen* mit internationalem Presseecho.

1882 heiratete Isoldes Halbschwester Blandine einen italienischen Adeligen, Graf Bi-

aggio Gravina. Isolde besuchte sie häufig in Italien; zwischen den beiden herrschte eine liebevolle Vertrautheit. Sechs Jahre darauf heiratete Cosimas älteste Tochter, Daniela, den Kunsthistoriker Henry Thode. Die Ehe war unglücklich und Daniela zog sich bald an den Gardasee zurück. Für Eva war die Ehefrage nicht so drängend, weil sie von ihrer Mutter als Sekretärin beansprucht wurde und sich für unentbehrlich hielt. Nur Isolde, die wie alle Patriziertöchter im 19. Jahrhundert keinen Beruf erlernen durfte, war noch nicht »unter der Haube«.

Was für eine Persönlichkeit hatte Isolde? Es ist nicht einfach, ihren Charakter zu umreißen. Ihr Humor und ihre Lebendigkeit waren es wohl, die ihr eine Sonderstellung unter den Geschwistern gaben; sie konnte durch freche Sprüche eine ernste Atmosphäre aufbrechen und hatte wohl ein intuitives Gespür für vieles, was unausgesprochen in der Luft lag. Cosima charakterisierte sie einmal dem späteren Schwiegersohn Houston Stewart Chamberlain gegenüber: »Sie hat keine Genialität, aber Genie (was ich unter Genie verstehe). Von einer Harmlosigkeit, von der sich kein Mensch draußen auch nur einen Begriff zu machen vermöchte, kann sie durch den Einfluß der Welt nur perturbiert werden; ihr fehlt jede Schärfe, um sie zu durchschauen, sie hat nur Sinn und keine eigentlichen Gedanken, daher auch kein Vergnügen am Reden. Viele Talente und keine Freude an der Ausübung derselben. Gar kein Verständnis für Ironie und unendlich viel Humor. Wenige Menschen werden mit ihr etwas anzufangen wissen, aber die Tiere verstehen sich mit ihr, und noch heute höre ich das Lachen, womit sie mich in ihrem Kinderwagen empfing, wenn ich von Spaziergang heimkehrte, wobei sie sich kerzengrad aufrichtete und wie eine Walküre wieherte. Man hat mir immer vorgeworfen, daß ich sie vorzog; das tat mein Vater, dem sie am ähnlichsten (auch in der verschwenderischsten Generosität) ist. Ich habe sie nur erkannt und wünschte ihr einen Mann, den sie liebte. Das wird aber schwer sein, denn sie versteht nur das Absolut-Männliche, alles andere zieht sie nicht an, und da sie gar nichts will, fürchte ich, daß mein Wunsch ein frommer bleibt.«⁰⁹ Der Versuch einer objektiven Einschätzung der eigenen Tochter beeindruckt und in vielem hat Cosima recht, nur befremdet ihre insgesamt gefühlskalte Beurteilung.

Cosimas Wunsch blieb nicht »fromm«, denn Isolde fand 1894 in dem sieben Jahre jüngeren Dirigenten Franz Beidler den Mann ihres Lebens. Geheiratet wurde 1900 und am 16. Oktober 1901 erfolgte die Geburt des einzigen Sohnes, Franz Wilhelm. Der Dirigent stammte aus St. Gallen, wo er Schule und Gymnasium absolviert hatte. Anschließend nahm er seine Musikstudien an der von Franz Liszt gegründeten Weimarer Musikschule auf. In Bayreuth begann er als Lehrer an der Stilbildungs-Schule und trat 1896 offiziell als musikalischer Assistent in das Bayreuther Unternehmen ein. Er wirkte dort auch als Solorepetitor und musikalischer Assistent, ehe er 1904 zum Dirigenten der Festspiele ernannt wurde, eine große Ehre für einen so jungen Mann. Er leitete den *Ring des Nibelungen*.

Er wurde als »ein hervorragender Musiker von großer Arbeitskraft und künstlerischer Geltung« geschätzt.¹⁰ 1902 erhielt er den ehrenvollen Auftrag, am Moskauer Hof zu dirigieren; Isolde begleitete ihn und ließ den Sohn in sorgfältiger Obhut in Bayreuth zurück. Einen großen Erfolg errang Franz Beidler auch in Petersburg und erhielt dort den Titel »Kaiserlicher Hofkapellmeister«. Eine glanzvolle Karriere schien sich anzubahnen. Cosima schrieb nach Russland: »Ich gratuliere! [...] Heute besuchten wir den kleinen Will [...]. Mir ist es, als ob ich träumte, wenn ich bei deinem Kinde nun dieselbe traute schweizer Sprache höre, wie einst bei Euch dreien! Die Wendung in Franzen's Leben ergreift mich auch sehr, als Sohn von Wahnfried u. Vertreter Bayreuth's durfte er nicht sich an elendem Zeug wegwerfen. Er mußte rein und edel bleiben als Künstler! Das ist Fügung.«¹¹

Als 1905 der Chorleiter und Dirigent Julius Kniese starb, bot Cosima Franz Beidler seine Nachfolge an. Er lehnte, mit dem Einverständnis Isoldes, ab. Ihm schien als Operndirigent im Lichte seines Ansehens, das er sich inzwischen erworben hatte, das angebotene Amt wohl eine Herabstufung. Nach Rückkehr aus dem Ausland musste er feststellen, dass ihm die Assistentenrolle zugeordnet und Siegfried zum Kronprinzen und Erben der Festspiele auserkoren war. Diese Position stand Siegfried auch zu, Beidler fiel es jedoch schwer, sich schweigend in die zweite Reihe einzuordnen. Isolde litt an der Benachteiligung ihres Mannes.

Mit der Zeit schlichen sich in der Zusammenarbeit zwischen Franz Beidler und Siegfried Wagner Konflikte ein. Im August 1906 kam es zum entscheidenden Eklat, als Cosima Franz zwei *Parsifal*-Dirigate anbot. Dies war angesichts seiner jahrelangen Tätigkeit in Bayreuth wenig und Isolde versuchte, bei ihrer Mutter mehr zu erreichen. Cosima erwiderte, dass sie jeden Anschein von »Familien-Protection« vermeiden wolle und daher auf mehr verzichtet habe, was das Ehepaar verletzen musste. Franz machte nun einen schweren Fehler. Er sagte kurzfristig ab. Dabei hoffte er, Cosima würde aus der Not heraus einlenken und ihm mehr versprechen. Diese hatte aber bereits einen anderen Dirigenten vorgesehen, Michael Balling, und war wütend über den Affront. Das Dirigitat zu verweigern war ein ernstzunehmender Tabubruch: Franz hatte sich der ehrwürdigen Leiterin widersetzt und sie war nicht bereit, dies zu tolerieren.

Cosima schrieb einen vernichtenden Brief an Franz Beidler, in dem sie sich gegen seine Erpressung wehrte. »Ihr habt Beide geglaubt, dass Muck seine schwere Krankheit fingire, um Dir einen Streich zu spielen! Man beurtheilt die Anderen nach sich und derlei stammt nicht von Wahnfried.« Sie ging dann auf sein dirigentisches Können ein und bescheinigte ihm, »Anlage zu einem bedeutenden Dirigenten« zu haben. Er besitze »Präcision, Festigkeit und Gewalt und musikalisch-dramatisches Bewußtsein und Stil«. Es fehle ihm aber nach ihrer Einschätzung an Technischem sowie an »Zartgefühl, Innigkeit und Entrücktheit«. Sie erhoffte sich von ihm eine »Wiedergeburt [...] Bis zu dieser Wie-

dergeburt, die sich in Thaten kundgeben muss, sind wir geschieden«¹². Damit kritisierte Cosima Beidler charakterlich und künstlerisch und sagte nicht deutlich, was für Taten er vollbringen müsste, um wieder akzeptiert zu werden.

Cosima fand es angebracht, Beidler für eine Weile fortzuschicken. Es wurde veranlasst, dass er in Manchester für den Dirigenten Hans Richter, Wagners langjährigen Assistenten, Konzerte übernehmen sollte. Isolde und der kleine Sohn begleiteten ihn nach England. Richter wurde in dieser Zeit in Manchester angegriffen, da seine Programme zu konventionell waren. Beidler musste die vorgegebenen Musikstücke übernehmen. Die Kritik an seinen Konzerten war also künstlerisch oft unbegründet. Im Oktober 1907 bedankte sich Cosima bei ihrem Administrator Adolf von Groß, der offenbar Druck auf Beidler ausgeübt hatte, und zitierte Richter, der das Wirken desselben in Manchester beobachtet hatte: »Beide, Loldi und ihr Mann, seien sehr nett und vernünftig gewesen – er, willig bestrebt und bescheiden, habe ihm gesagt, er sei zu früh in die Stellung nach Bayreuth gekommen, ihm fehlten zu seiner Entwicklung die Mittelglieder.« Cosima fuhr fort: »So wären wir denn an dem heilsamen Punkt angelangt, von dem aus ein neues Leben als Ausdruck der Einkehr in sich und der Reue, welche bis jetzt noch keine Worte selbst fand, beginnen kann – die Sache war auf den Kopf gestellt, jetzt steht sie auf den Füßen und wird daher gehen. Ich glaube, daß meine und meiner ganzen Familie geschlossene und einheitliche Haltung in dieser Frage das ihrige dazu beitrug, um diese Wendung hervorzubringen – er hätte sonst Manchester ebensowenig angenommen als Mannheim und Prag und sich Richter ebensowenig gefügt als sonst jemandem.«¹³

Das Sich-Fügen war nicht Beidlers Sache, der Konflikt schwelte weiter und es ist anzunehmen, dass es inzwischen um mehr ging. Siegfried wurde 1907 zum Leiter der Bayreuther Festspiele bestimmt; Cosima entschied, alle Entscheidungsgewalt an ihn abzugeben. Gleichzeitig errangen Isoldes Schwester Eva und deren Mann Houston Stewart Chamberlain eine Sonderstellung im Hause der Mutter. Chamberlain hatte durch seine Ehrerbietung Bayreuth gegenüber sowie durch seine völkisch-konservative Überzeugung bereits Cosimas Herz erobert. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es allerdings noch keine anderen Nachkommen und so galt Isoldes Sohn, Franz Wilhelm, als der einzige Nachfolger Siegfrieds. Diese Tatsache hätte dem Ehepaar Beidler eine ungewöhnliche Stellung in Bayreuth verliehen, was sowohl Siegfried als auch Chamberlain missfiel, der seine Machtposition in Bayreuth immer mehr ausbaute und bestrebt war, die Beidlers aus dem Bayreuther »Nest« zu werfen.

Im Jahr 1907 erhielt Isolde einen Bescheid, wonach sie nicht als Tochter Richard Wagners gelten würde. Dieses Schreiben ist verschollen, nicht jedoch ihre Antwort an ihre »theure Mutter« vom 5. November 1907: »Die Worte, die Du durch Adolf Groß an mich richtest, sind wohl sehr hart u. ungerecht, denn mit Stolz darf ich behaupten, daß ich es werth bin u. immer sein werde, meines Vaters Kind zu sein. Müßte ich nicht Rücksicht auf

Deinen leidenden Zustand nehmen, so könnte ich es Dir ausführlich darlegen, daß sich die Dinge ganz anders verhalten, als Du sie in Deiner Abgeschiedenheit anschaust.«¹⁴ – Weder dieser Brief noch die hinzugefügten Zeilen von Franz erreichten Cosima jemals, Siegfried hatte den Kontakt unterbunden. Er schrieb: »Mamas Gesundheit erfordert größte Vorsicht. Ich zeigte daher die Briefe nicht und las sie auch selbst nicht.«¹⁵

Im Oktober 1910 zog das Ehepaar nach München. Kurz darauf verliebte Franz Beidler sich in die Sängerin Emmy Zimmermann, mit der er eine Tochter hatte, die als Eva Busch zu einer bekannten Chansonsängerin wurde. Vermutlich wusste Isolde davon, trotzdem hielt sie weiterhin bedingungslos zu ihrem Mann. In Bayreuth wäre sie auch kaum wieder aufgenommen worden.

1913 erfolgte der Ablauf der Schutzfrist für Wagners Werke und ein Rückgang der Einnahmen war abzusehen. Mitte Juni schrieb Adolf von Groß deshalb an Isolde, dass ihre Apanage gekürzt und sie erbrechtlich nur ein Pflichtteil erhalten würde, da sie ja eine »von Bülow« sei. Da Isoldes Briefe an die Mutter von Siegfried abgefangen wurden, konnte sie ihr »Erstaunen« Cosima nicht mitteilen. Es empörte sie zutiefst, dass sie nicht als Tochter Richard Wagners gelten sollte, obwohl sie in der Familie stets als eine solche angesehen worden war. Es kam zu einem Prozess, den Isolde weniger wegen ihrer Erbschaft, als vielmehr wegen ihres Sohnes führte. Er sollte im Falle von weiterer Kinderlosigkeit Siegfrieds (wovon damals auszugehen war) als Nachfolger für die Festspielleitung gelten.

Franz Beidler hat sich zu diesem Prozess in einer Stellungnahme den Medien gegenüber klar geäußert¹⁶. Er unterstrich, dass Isolde im Hause Wahnfried von Richard Wagner sowie von seiner Frau Cosima nie anders denn als das Kind Richard Wagners bezeichnet wurde. »Nicht materielle Gründe waren es auf Seite meiner Frau, welche sie zur Klagestellung veranlaßten. Für sie handelt es sich in erster Linie darum, festgestellt zu sehen, daß das, was Richard Wagner, was Frau Cosima selbst mir und anderen so und so oft sagten, nicht unwahr war, daß sie die Tochter Richard Wagners und unser Knabe sein – einziger – Enkel ist. Daß der Rechtsstreit großes Aufsehen erregen würde, das wußte und fürchtete meine Frau. Deshalb ließ sie nichts unversucht, ihn zu vermeiden.«

Siegfried befürchtete einen Sieg der Gegenseite und verfiel auf eine Idee, Isolde moralisch in die Enge zu treiben. Er verkündete, dass er plane, die Festspiele mit dem Festspielhaus und allem Grund und Boden einer Stiftung zu vermachen. Davon war nichts wahr, aber es sah nun so aus, als würde Isolde durch ihren Prozess die Stiftung blockieren. Das Gericht wies am 19. Juni 1914 die Klage ab. Isolde galt nun offiziell als Hans von Bülows Tochter. Der erste Weltkrieg ließ diese Begebenheit, die in allen namhaften Zeitungen erwähnt wurde, rasch vergessen.

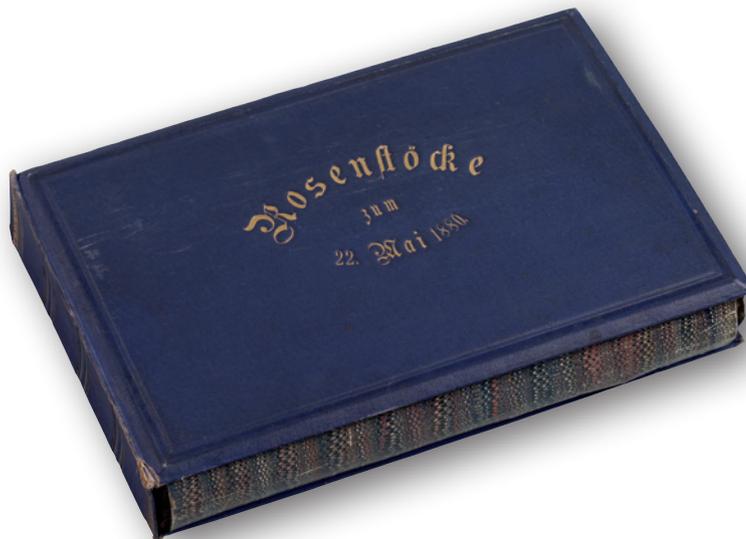
Isolde, die bereits an TBC erkrankt war, hielt sich in Davos auf und erfuhr dort vom Urteil. Sie verbrachte noch einige Jahre in diesem Kurort, zeitweise zusammen mit ihrem

Sohn, der auch an Lungenschwäche litt und vorübergehend dort das Gymnasium besuchte. Ihre Briefe aus Davos kreisen natürlich um ihren schlechten Gesundheitszustand, ihre Geldsorgen, die Ungerechtigkeit des Prozessausganges, die Frage, warum und wer ihr diesen aufgedrängt hatte. Aber ihre Korrespondenz zeigt auch ihre immer noch große Liebe für Franz Philipp, ihren Mann, und ihren Sohn, dessen rationale Denkweise sie mit ihrer hohen Emotionalität nicht immer nachvollziehen konnte. Sicherlich hat sie in Davos auch vernommen, dass Siegfried 1915 geheiratet hatte und bald 1917 sein erster Sohn Wieland geboren wurde.

Isolde und Franz Wilhelm kehrten aus Davos nach München zurück, wo Isolde kurz darauf, am 7. Februar 1919, verstarb und wo die Beerdigung stattfand, mit Daniela Thode als einzigem anwesenden Familienmitglied. Isoldes Ehemann heiratete ein zweites Mal und hatte zwei Kinder, einen Sohn, Franz Walter, und eine Tochter, Elsa. Er verstarb 1930.

Isoldes Sohn studierte Jura und Musikwissenschaft in Würzburg und Berlin. Um sein Studium zu finanzieren, arbeitete er in einer Bank. Er war ein überzeugter Anhänger der Weimarer Republik und seine erste Stelle nach Abschluss der Studien war im Kultusministerium in Berlin unter dem Musikwissenschaftler Leo Kestenberg. Um sie bekleiden zu können, erhielt er die preußische Staatsbürgerschaft, die ihm (auf seinen Wunsch hin) 1935 wieder abgesprochen wurde. 1933 verließ er Deutschland aus Protest gegen die nationalsozialistische Diktatur zusammen mit seiner jüdischen Ehefrau Ellen Gottschalk, der Tochter eines angesehenen Gynäkologen, ging er nach Paris und von dort in die Schweiz, wo er sich mit Arbeiten in der Kriegswirtschaft und Vorträgen durchschlug und schließlich 1943 die Stelle des Sekretärs des Schweizer Schriftstellerverbandes annahm. Damit kehrte er als Kulturschaffender zu seiner ursprünglichen Berufung zurück. Zweimal wurde er veranlasst, sich nochmals mit Bayreuth auseinanderzusetzen. 1947 erinnerte sich Bayreuth des »Schweizerstammes« der Wagnerfamilie und bat Beidler, ein Konzept für eine Neueröffnung Bayreuths zu entwickeln, was er auch tat, welches aber seine Bedeutung verlor, da Vermögensrechte seine Realisierung verunmöglichten. 1951 warnte Beidler in einem Artikel der Zeitschrift *Das literarische Deutschland*, »Bedenken über Bayreuth«, davor, die Zeitgeschichte und damit die braune Vergangenheit allzu schnell zu vergessen.¹⁷ Beidler starb am 3. August 1981 in Zürich und hinterließ eine unvollständig gebliebene, groß angelegte Biografie über seine Großmutter Cosima Wagner¹⁸. Wie seine Mutter kam auch der »verlorene« Enkel nicht von seiner »Wiege« los. Für Isolde war die Loslösung von ihrer Mutter und damit von Bayreuth emotional nicht möglich. Für Franz W. Beidler war die Analyse der Bedeutung und Persönlichkeit Cosimas und dem ganzen Wagnermythos ein zentrales Thema seines Lebens.

Rosenstöcke





it dem ersten Bild feiert Isolde die Geburt ihres Vaters, Wilhelm Richard, in Leipzig, das damals von den Franzosen besetzt war. Im Hintergrund sind rechts die Thomas-Kirche, links die alte Universität und die Universitätskirche zu erkennen. Im ersten Satz seiner Autobiographie »Mein Leben« schrieb Wagner: »Am 22. Mai 1813 in Leipzig auf dem Brühl im ›Rot und Weißen Löwen‹, zwei Treppen hoch, geboren, wurde ich zwei Tage darauf in der Thomaskirche mit dem Namen Wilhelm Richard getauft« (ML, S. 9)¹⁹.

Der kleine Richard wurde während großer Kriegswirren geboren: Schweden, Franzosen, Russen, Preußen, Sachsen, Badenser und Württemberger waren in die Völkerschlacht von Leipzig verstrickt. Wagner irrt sich in der Angabe des Datums, denn die Eltern warteten den Waffenstillstand ab und ließen ihn erst am 16. August taufen. (Sein Geburtshaus wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts wegen Baufälligkeit abgerissen.)

Mit den sieben am Himmel schwebenden Gestirnen, die das Sternbild des Pegasus darstellen, will Isolde wohl andeuten, dass das Geschick des Kindes von den Himmelskörpern bestimmt ist, und betont damit die Ausnahmestellung ihres Vaters. Denn das geflügelte Pferd Pegasus hat auf Geheiß des Zeus mit seinem Hufschlag den Quell der Musen entstehen lassen. Durch die abendlichen Lesungen im Hause Wagner war Isolde schon früh mit der griechischen Mythologie vertraut. Das Sternbild könnte aber auch spiegelverkehrt den großen Wagen darstellen und so den Namen Wagner illustrieren. Darauf weist Wagners Wortspiel hin, das er in einem Brief an seinen Gönner, König Ludwig II., anbrachte, als er sich am 31. Mai 1880 als »Siebengestirn« beschrieb, das »nicht der ›Wagen‹ selbst, sondern der ›Wagner‹ « sei. Da er diesen Brief wenige Tage nach jenem Geburtstag schrieb, an dem Isolde ihm die Bilder präsentiert hatte, war ihm vermutlich deren Zeichnung noch in bester Erinnerung.

Rechts oberhalb der Wiege ist ein geschmückter weißer Stier als Symbol für Richards Sternzeichen zu erkennen. Isolde folgt hier den astrologischen Kenntnissen ihrer Zeit. Nach den genaueren Berechnungen der heutigen Astrologie gilt Wagner als Zwilling.

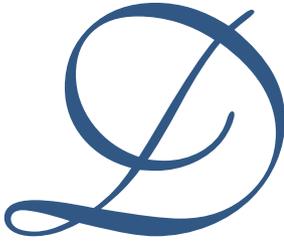
Richard wurde in eine recht große Familie hineingeboren; seine Geschwister waren Albert, Rosalie, Carl Julius, Luise, Klara, Ottilie und Theresia. Sein Bruder Carl Gustav (*1801) war schon gestorben. Der vierzehnjährige Albert befand sich bereits außer Hause. Wagner sagte später einmal, dass er Zärtlichkeit in der Familie immer vermisst habe, was verständlich war, denn die Mutter hatte mit ihrer Kinderschar den Alltag unter schwierigen Umständen zu bewältigen und konnte sich nicht um alle Kinder gebührend kümmern.

Im Geburtsjahr Richards verstarb außerdem sein Vater Carl Friedrich Wagner an Typhus. Da Isolde mit dieser Zeichnung Wagners Geburtstag feiern wollte, ruft sie aber nur positive Momente in Erinnerung und klammert den Tod aus.



Rosenstöcke » 1813

020 » 021



Der Vater Carl Friedrich Wagner (1770–1813) hatte Jurisprudenz studiert und arbeitete zur Zeit von Richards Geburt als Polizeiaktuar in Leipzig. Er liebte Poesie und Literatur und »wandte namentlich dem damals von den gebildeten Ständen sehr gepflegten Theater eine fast leidenschaftliche Teilnahme zu« (ML, S. 10). Am 2. Juni 1798 hatte er die 23-jährige Johanna Rosine Pätz (1774–1848) geheiratet. Martin Gregor-Dellin nennt ihn »einen genialisch, künstlerisch dilettierenden Beamten, dem nichts Menschliches fremd war«²⁰. E. T. A. Hoffmann, der im »Neuen Schauspielhaus« die Kapellmeisterstelle angenommen hatte, fand den Vater »un poco exaltato«. Da Wagner seinen Vater nicht kannte, gibt es wenig Zeugnisse über die Familie. Diese hatte sich rasch vergrößert, was in den kriegerischen Zeiten zu vermehrten Sorgen und Ängsten führte. Die Stadt bot einen grauenvollen Anblick: Die Spitäler waren überfüllt, überall drängten sich Kranke und Verwundete und die Leichen der Gefallenen konnten nicht rasch genug beerdigt werden. So breiteten sich Seuchen aus. Carl Friedrich, der für die kommunale Ordnung zuständig war, stellte sich der Verantwortung mit ganzer Kraft und Hingabe, was möglicherweise zu seinem viel zu frühen Tod führte.

Neben den politischen Wirren und dem Tod des Mannes trafen Johanna noch weitere Schicksalsschläge. Im Januar verstarben die vierjährige Tochter Theresia und Richards Großmutter. Sie brauchte Unterstützung und Erholung und fuhr Ende Februar mit zwei Töchtern zu dem Familienfreund Ludwig Geyer nach Dresden. Isolde legt den kleinen Richard in die Arme der Mutter, obwohl nicht überliefert ist, ob sie ihn überhaupt mitnahm.

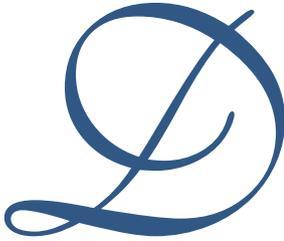
Es kam zu einer stillen Verlobung und am 28. August, noch vor Ablauf des gesetzlich vorgeschriebenen Trauerjahres, heiratete Johanna den Schauspieler, Maler und Dichter, der schon vor dem Tode des Vaters der Familie sehr nahe gestanden hatte und bereits Vormundsstelle innehatte. Ein Zeitaufschub wäre falsch gewesen, denn Johanna war schwanger. Seine Stellung als Hofschauspieler der Seconda'schen Theatertruppe ermöglichte es ihm, eine solch große Aufgabe zu übernehmen. Gegen Jahresende – der Wiener Kongress hatte inzwischen begonnen – zog die Familie nach Dresden in die Moritzstraße, wo am 26. Februar 1815 Richards Halbschwester Cäcilie zur Welt kam.

Die beiden Löwen weisen die gleiche Färbung auf, wie wir sie schon von Richards Geburtshaus im Bild von 1813 kennen. Sie begleiten Johanna und das Baby, das sie zu beschützen und ungern aus ihrer Obhut zu geben scheinen. Ob Richards Mutter tatsächlich eine sächsische Tracht trug oder ob Isolde damit das volkstümliche Element in Johanna, die einer Bäckersfamilie entstammte, betonen wollte, bleibt ihr Geheimnis. Da Johanna wegen eines schon früh aufgetretenen Kopfleidens gezwungen war, eine Haube zu tragen, bot sich die Tracht geradezu an.



Rosenstöcke » 1814

022 » 023



ie Stadtansicht zeigt Dresden, wo Richard aufwuchs. Deutlich auszumachen sind der Zwinger und der sogenannte Stallhof des Schlosses. Isolde hat für die Darstellung vermutlich Lithographien zu Hilfe genommen, die ihr Vater sammelte. In der Mitte des Bildes befindet sich Ludwig Geyer mit seinem Wappenzeichen. Dabei handelt es sich um ein Selbstporträt, das er um 1806 gemalt hatte. Richard hieß zunächst nach seinem Stiefvater Geyer und wurde unter diesem Namen 1816 dem Komponisten Carl Maria von Weber vorgestellt, der gerade seine

Tätigkeit als Kapellmeister in Dresden angetreten hatte. Erst später benutzte der Junge wieder den Nachnamen »Wagner«.

Richard ist in seinen Erinnerungen des Lobes voll für Ludwig Geyer und nennt ihn einen »ausgezeichneten, trefflichen Mann«, der »mit grösster Sorgfalt und Liebe [...] meine Erziehung übernahm« (ML, S. 11). Geyer machte ihn mit dem Theater bekannt. Der Knabe durfte nicht nur von der Loge aus zuschauen, sondern wurde in die Garderobe mitgenommen, wo ihn die fantastischen Kostüme ebenso beeindruckten wie diverse Kulissen. Er sah mit Grausen zu, wie sein Stiefvater in Schauerstücken wie *Die Waise und der Mörder* spielte und dabei die Rolle des Bösewichts übernahm. Verlockung und Grauen auf dem Theater übten eine große Faszination auf den kleinen Richard aus, die ihm ein Leben lang erhalten blieb.

Obwohl Richard seinen Stiefvater Geyer sehr mochte, kreisten alle seine Geborgenheitsfantasien um die Mutter²¹. Er beschrieb sie als eine von den Nöten der Zeit bedrängte Frau. Die Sehnsucht nach Herzenswärme und persönlicher Zuwendung, die dem Sujet der rettenden bzw. erlösenden Frau zugrunde liegt, durchzieht sein gesamtes Werk. Das mögen Spekulationen sein. Als gesichert kann jedoch sein enger Bezug zur Familie gelten. Im mehrheitlich von Frauen bestimmten Haushalt lernte Richard viel über die weibliche Psyche, was sich in den Frauenrollen in seinem Werk niederschlägt.

Richards gesundheitlicher Zustand gab den Eltern auch im dritten Lebensjahr Anlass zu Besorgnis. Ein unangenehmer Hautausschlag kehrte in Abständen wieder und artete zuweilen in eine Gesichtsröte aus. Leiden begleiteten ihn fast sein Leben lang. Inwiefern die Krankheiten psychosomatische Ursachen hatten, wird bis heute in verschiedenen Biographien diskutiert, in denen man sich an Mutmaßungen geradezu überbietet.



Rosenstöcke » 1815–1816 024 » 025